

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreisgehaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 122.

Dienstag, den 18. Oktober 1910.

14. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten, außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 31. Oktober und 19. Dezember ds. Js., vormittags von 9 bis 11 Uhr werden im Wartesaal 1. und 2. Klasse des hiesigen Bahnhofs vom Verein für Auskünfte über Wohlfahrtseinrichtungen und Rechtsfragen in Wiesbaden durch Herrn Geheimrat Meyer, Sprechstunden abgehalten. Die Beratung ist vorwiegend für Unbemittelte bestimmt und erfolgt für diese kostenlos. Die Einwohner, welche die Rechtsauskunftsstelle in Anspruch nehmen, wollen sich möglichst gleich nach 9 Uhr im Bahnhofs wartesaal einfinden und die den Fall betreffenden Schriftstücke mitbringen.

Es ist erwünscht, daß von dieser Wohlfahrtseinrichtung Gebrauch gemacht wird, anstatt zweifelhafte auswärtige Rechtskonsulenten in Anspruch zu nehmen.

Flörsheim a. M., den 17. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Einladung.

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Mittwoch, den 19. Oktober d. J., abends 8 Uhr hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichterschienenen sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Anlauf eines Stück Gartengelandes, von den Geschwistern Altmann an der Riedstraße.
2. Wahl einer Kommission zur Vorprüfung der 1909er Gemeinderrechnung.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, den 17. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer, welche ihre Gebäude in die Nassauische Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden neu aufnehmen, oder bestehende Versicherungen verändern

lassen wollen, haben ihre Anträge binnen 14 Tagen auf dem Rathause (Verwaltungsbüro) dahier anzumelden.

Flörsheim, den 7. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Unter großen Kosten und vielen Mühen sind die Ortsstraßen in den letzten Jahren ausgebaut und ordnungsmäßig in Stand gesetzt worden. Neben der gesetzlichen, ist es eine moralische Pflicht der Einwohnerschaft dafür zu sorgen, daß die Straßen und Wassergräben stets sauber gehalten und nicht sogar trotz wiederholter Warnung von einzelnen Personen, durch Ausschütten von Schmutzwasser verunreinigt werden.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reinigung der Straßen und Wassergräben nicht nur Samstags, sondern auch Mittwochs nachmittags zu erfolgen hat.

Ich mache darauf aufmerksam, daß fortan alle bezgl. Uebertretungen unnachlässig mit empfindlichen Strafen belegt werden.

Flörsheim, den 1. Oktober 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“

Überall
erhältlich

Auergerellschaft, Berlin O. 17

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes für 1910 liegt 2 Wochen lang auf dem Rathause (Verwaltungsbüro) dahier zur Einsicht der Jagdgenossen mit dem Bemerkten offen, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit desselben während dieser Zeit erhoben werden kann.

Flörsheim, den 5. Oktober 1910.

Der Jagdvorsteher: Laud.

Bekanntmachung.

Die Weinberge der hiesigen Gemarkung werden mit dem heutigen Tage geschlossen. Das Betreten der Weinbergsanlagen ist bis zur Reife verboten.

Flörsheim a. M., den 3. Oktober 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

Totales.

Flörsheim, den 18. Oktober 1910.

— **Bestattung.** Unter äußerst zahlreicher Beteiligung wurde gestern die sterbliche Hülle des hochwürd. Herrn Pfarrer Laud hier in Flörsheim, seinem Geburtsorte, zu Grabe getragen. Etwa 40 Geistliche begleiteten die Leiche zum Gottesacker, wo Pfarrer Laud neben seinen Eltern in einer gemeinschaftlichen Grabstätte beigesetzt wurde. Bei dem feierlichen Totenamt hielt der Herr Pfarrer und Dekan von Hochheim die Leichenrede.

* **Ein Meteor.** Sonntag Nachmittag gegen sechs Uhr wurde hier ein außergewöhnlich großer Meteor mit starkem, grünem Lichtschein beobachtet, der in langsamem Flug am südlichen Himmel daherkam und in südwestlicher Richtung verschwand.

* **Das Ergebnis des Margueritentages in Frankfurt a. M.** Der Gesamtertrag der Sammelkassen des Margueritentages betrug, wie am Samstag bekannt wurde, Mark 863 117,00; es stehen noch einige wenige Büchsen aus, die jedoch das Resultat nicht wesentlich ändern. Hinzu kommen aus Sammelkassen etwa 20 000 Mk. Die Opernvorstellung brachte nach Zahlung von 2000 Mk. an die Theater-Aktien-Gesellschaft etwa 3600 Mk., die Veranstaltung des Frauenklubs rund 500 Mk., die Stiftung eines hiesigen Zeitungsverlags zwischen 4 und 5000 Mk. Außerdem sind Zuwendungen aus Sammlungen in Schulen gemacht worden, bis jetzt von der Souchay-, Westend- und Bethmann-Mittelschule. Es stehen noch die Erträge von Aufführungen aus, die der Viktoria-Schulverein und das Lehrerinnenseminar ge-

plant haben. Die Unkosten: Anlauf der Blumen, Kästen, Drucksachen, Transportkosten, Schreibarbeiten usw., betragen etwa 10 000 Mk., so daß der Reinertrag mit rund Mark 105 000 anzunehmen ist.

* **Eltsville, 14. Okt.** Ueber den 8 Uhr-Ladenschluß, ein gegenwärtig aktuelles Thema, lag dem Kammergericht in Berlin als oberster Instanz folgender interessanter Rechtsfall vor: Ein Mädchen hatte vor Ladenschluß eine Anzahl Flaschen Bier gekauft, bezahlt und in einen mitgebrachten Korb gestellt, diesen aber im Laden zurückgelassen, um noch weitere Besorgungen zu erledigen. Nach dem Ladenschluß hat sie den Korb mit Inhalt abgeholt. Es erfolgte Anzeige gegen den Ladeninhaber wegen Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung. Die Strafkammer erkannte auf Freispruch, das Kammergericht kam als Revisionsinstanz zur Verurteilung und führte aus: Das Gesetz verlangt zwar nicht, daß mit dem gegebenen Zeitpunkt die offene Verkaufsstelle geschlossen wird, verbietet aber den geschäftlichen Verkehr. Zu dem Verkehr gehört auch die dem Verkauf sich anschließende Aushändigung der Waren an den Käufer. Erst mit der Aushändigung hat das Kaufgeschäft im wirtschaftlichen Sinne seine Erledigung gefunden. (In Eltsville ist der 8 Uhr-Ladenschluß bekanntlich seit einiger Zeit eingeführt. D. Red.)

* **Deidesheim, 15. Okt.** Daß die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes möglich ist und nützlich sein kann, besonders wenn die Bekämpfung mechanisch nicht durch chemische Mittel erfolgt, beweist das vorzügliche Ergebnis, daß das Versuchsfeld im Stadler'schen Weingutsbesitz erbrachte. Das Versuchsfeld umfaßt 54 Ar Weinberg, die teilweise Obstbaumanzüchtungen aufweisen. Der diesjährige Ertrag stellte sich auf 2820 Liter Traubenmaische. Es ist dies ein Ergebnis, das fast auf einen vollen Herbst herauskommt. In dem Versuchsfeld befinden sich Riesling- und Muskatellerreben, die den gleichen Ertrag gebracht haben. Dabei waren die Beeren sehr schön und brüchig, einen guten Most liefernd von voller Gesundheit. Ein Teil der Reben ist obendrein noch jung und nicht ertragsfähig. Auf alle Fälle hat sich hier herausgestellt, daß eine energische zweckmäßige Winterbekämpfung, verbunden mit einem regelmäßigen Mottensfang, die beste und erfolgreichste Art der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes ist. Die Kosten sind außerdem geringer als bei den Bekämpfungsarten mit chemischen Mitteln. Natürlich aber ist es aussichtslos, etwas bei der Bekämpfung des Schädling zu wollen, wenn diese Bekämpfung nicht einheitlich und allgemein vorgenommen wird.

* **Aus Nassau.** Ueber die Kartoffel-, Obst- und Weinernte äußert sich die „Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden in ihrem Amtsblatt folgendermaßen: Die Kartoffelernte ist noch im Gang und hat im allgemeinen keinen befriedigenden Ertrag geliefert, weil alle Kartoffelkrankheiten, besonders aber die Phytophthora, in diesem Jahre stark auftraten. Insbesondere gilt dies für Frühkartoffeln. Unter den Spätkartoffelsorten zeigen besonders die älteren Sorten starke Fäulnis, die neueren Sorten dagegen haben weniger unter Fäulnis gelitten. Trotzdem liefern Runkelrüben und Kohlrüben einen guten Ertrag. Auf dem hohen Westerwald stehen die Kohlrüben besser als die Futterrüben. Die Obsternte ist im Gang und fällt gut aus. Äpfel gibt es viel. Die Birnenernte ist durchschnittlich eine mittlere, vereinzelt ist sie ebenfalls reichlich ausgefallen. Die Zwetschenernte war unbefriedigend. Der Wein liefert eine Magernte. Peronospora und Sauerwurm haben sozusagen alles vernichtet. Der „Steinberg“ macht mit einem vollen Herbst eine Ausnahme hiervon.

* **Weilburg, 15. Okt.** Mit Hilfe eines Polizeihundes beschlagnahmte die hiesige Polizei sieben Zentner Äpfel, die von städtischen Bäumen gestohlen waren.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Elisabeth Kohl und Söhne Johann und Georg, 7 Uhr 2. Amt für Pfarrer Heinrich Laud.
Donnerstag 6 Uhr Jahramt für Katharina Theis geb. Michel, 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Wigan Müller.
Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Ursula Dienst.
Samstag 7 Uhr hl. Messe für Pfarrer Heint. Laud, 7 1/2 Uhr gest. hl. Messe.

Israelitischer Gottesdienst.

Dienstag, den 18. und Mittwoch, den 19. Oktober.
Laubhüttenfest.

1. Tag.

Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 10 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten

2. Tag.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 10 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten
Festausgang: 6 Uhr 10 Minuten.

Hinweis.

Unserer heutigen Ortsauflage liegt eine Bekanntmachung der Fa. Loh & Soherr, Mainz, über Neueröffnung ihres Zweiggeschäftes hier selbst, bei. Wir empfehlen das Blatt der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Steuern und Pensionspreise.

Nicht allein den Hausfrauen, die die eigene Familie zu befehligen haben, sondern noch viel mehr denen, die fremde Menschen zu ihren Tischgästen zählen, bereitet die Steigerung der Fleischpreise steigende Sorgen. Denn wenn es auch für die ersten schwer ist, die Ernährung der Familie quantitativ und qualitativ so zu erhalten, daß eine Verschlechterung nicht eintritt, so liegen die Verhältnisse für Pensionsinhaberinnen noch wesentlich ungünstiger. Diese haben schon seit Jahren einen schweren Stand. Sollten sie dem Beispiel vieler anderen Hausfrauen folgen, und der Not gehorchend, die Qualität der Speisen etwas mindern, so würden sie bald ihren Ruf verlieren und bei der übergroßen Zahl von Pensionen, die es in sehr vielen Städten gibt, hinter der Konkurrenz zurückbleiben. Versuchen sie auf andere Weise, die höheren Lebensmittelpreise auszugleichen, indem sie die Pensionspreise erhöhen, so müssen sie ebenfalls mit der Möglichkeit leerer Zimmer rechnen, denn auch in diesem Falle gibt es genug andere Pensionen, die mit Unterbietungen vorgehen. Zwar gibt es in den größten Städten auch unter den Pensionshaberinnen schon gewisse Ringbildungen. Die Mitglieder dieser Ringe geben unter einem bestimmten Satz keine Pensionen ab, doch lassen sich immer Mittel und Wege finden, um diese Bestimmungen zu umgehen, ganz abgesehen davon, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil an diesen Abmachungen beteiligt ist. Dürftiger, die die Preise unterbieten, gibt es in diesem Gewerbe mehr, als im anderen. An und für sich weisen die Pensionspreise in den verschiedenen Städten die größten Abweichungen von einander auf.

Die Durchschnittspension in einem bürgerlichen Hause kostet nach einer allerdings schon einige Jahre zurückgehenden Statistik im allgemeinen jährlich nicht mehr als 1000 Mark; die eleganten Pensionen ersten Ranges der Großstädte sind natürlich dabei nicht berücksichtigt. Während aber der teuerste Pensionspreis in circa 600 bis 700 Orten 900 bis 1000 Mark beträgt, stellt sich der niedrigste auf circa 300 Mark. Was allerdings dafür geboten wird — es ist dies ein Preis von 25 Mark monatlich —, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. Natürlich gilt er nur für ganz kleine Orte, und dort sicherlich auch nur für gestellte Zimmer. So niedrige Preise sind allerdings Ausnahmen, am häufigsten ist ein Preis zwischen 500 und 600 Mark.

Greifen wir die Städte heraus, in denen der durchschnittliche Pensionspreis höher steht, als 900 Mark pro Jahr, so sind hauptsächlich die Vororte der Reichshauptstadt zu nennen. Häufiger sind schon die Städte, in denen der Pensionspreis durchschnittlich 800 bis 900 Mark beträgt, und zwar sind dies u. a. Pforzheim, Niederstollberg bei Dresden und Blutenberg. Nahe an 800 Mark heran reicht der Pensionspreis in Kronstau, Saargemünd, Hagen, Heidelberg und Posen. In den Städten mit regem Fremdenverkehr sind die Preise naturgemäß höher, als in anderen in der gleichen Gegend gelegenen Orten. Verhältnismäßig niedrig sind die durchschnittlichen Pensionspreise in Großstädten: in Hamburg, Stettin, Düsseldorf geht er nicht über 700, in Essen, Duisburg, Köln, Karlsruhe, Halle geht er nicht über 600 Mark hinaus.

Freilich ist bei der Bewertung dieser Ziffern zu beachten, daß sie auf Grund einer Umfrage gewonnen sind, die dem subjektiven Ermessen der Personen, die den Fragebogen ausfüllten, einen recht weiten Spielraum ließen. Soviel aber dürfte doch bei der durchschnittlichen Höhe der Pensionspreise als sicher anzunehmen sein, daß die Steigerung der Lebensmittel- und neuerdings insbesondere der Fleischpreise den Pensionshaberinnen ihren Erwerb sehr erschwert.

Die Gesellschaft für Forschungsinstitut.

Wenn Kaiser Wilhelm in seiner mit jubelndem Beifall aufgenommenen Ansprache bei dem Festakt zur Hundertjahrfeier der Berliner Universität, die, um mit den Worten des Kaisers zu sprechen, „aus dem gleichen schöpferischen Geist heraus geboren wurde, dem Preußens Wiedergeburt entsprang“, dem Wunsch Ausdruck gegeben hat, daß dieses Fest „nicht nur ein Jubiläumsgedächtnis der Berliner Universität, sondern zugleich eine weitere Stufe in der Entwicklung deutschen Geisteslebens bedeuten“ möge, so sind unterdessen bereits die Vorbedingungen für die Erfüllung dieses großherzigen Wunsches geschaffen worden, und zwar durch die eigene Initiative des Kaisers.

Die Anknüpfung der Begründung einer unter kaiserlichem Protektorat stehenden Gesellschaft, deren Zweck die Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten ist, die unbeeinträchtigt durch Unterrichtszwecke, aber in enger Fühlung mit der Universität, lediglich der Forschung dienen sollen, ist in den Kreisen der Wissenschaft beherzigt.

mit lebhafter Begeisterung angenommen worden und wird die gleiche fruchtbare Aufnahme sicherlich allüberall finden, denn das Wort, „nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“, trifft heute noch auf die Wissenschaft zu, die sich zu des Lebens goldenem Baum bekennt, die, ohne doch dabei von ihrem hohen Viedestel herunterzusinken, die Praxis des Lebens befruchtet.

Wenn in der kaiserlichen Kundgebung mitgeteilt worden ist, daß schon auf eine nur in engem Kreise erfolgte Bekanntgabe des Planes hin bereits an 9 bis 10 Mill. Mark für die angestrebte Errichtung von Forschungsinstituten zur Verfügung gestellt worden seien, so wird heute bekannt, daß bereits der erste, ja, als der schwerste geltende Schritt zur Verwirklichung des groß angelegten Planes getan ist. Von der Koppelstiftung zur Förderung der geistigen Beziehungen Deutschlands wird als erste Etappe auf dem vom Kaiser vorgeschriebenen Wege ein Forschungsinstitut für physikalische Chemie ins Leben gerufen werden, und die Vorarbeiten zu diesem in den Kreisen der Wissenschaft und der Praxis als besonders dringlich angesehenen Werke sind bereits in die Wege geleitet. Als zweite Etappe dürfte, wie angenommen wird, ein Laboratorium für allgemeine Chemie in Betracht kommen, dann wird sich wohl in Bälde ein Institut für die jüngste und vielleicht entwicklungsreichste Wissenschaft, für die Radioaktivität schließen. Weitere und zum Teil noch ungeschlossene Forschungsgebiete eröffnen sich auf dem mit den Naturwissenschaften eng zusammenhängenden Gebiete der Medizin, wobei in erster Reihe die ständig an praktischer Bedeutung gewinnende Immunochemie in Frage kommt, und auch die übrigen Zweige der Wissenschaft werden ihre Forderungen anmelden.

Es wird also viel zu tun geben, wenn das Wort, das einst bei den Kämpfen in China erklang, das Wort „the Germans to the front!“, auch auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung seine volle Geltung behalten und zu neuer Anerkennung gelangen soll, und man wird hoffen dürfen, daß es in den Kreisen der Bestrebenden als eine Ehrenpflicht angesehen wird, dem Rufe des Kaisers nach Hergabe der Mittel Folge zu leisten. Gilt es doch, eine Generation von Gelehrten und Forschern, denen die wirtschaftlichen Sorgen die wissenschaftliche Arbeit erschweren oder gar unmöglich machen, von diesen Sorgen zu befreien, um so ihr Wissen und ihre Arbeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Aber nicht nur die materielle Befreiung soll diesen Forschern gesichert sein, wie es der Kaiser mit den Worten verkündet hat, daß die Wahrheit die Hochschule in ihrem ganzen Wirken durchdringen möge, und wie es auch der Reichsanwalt v. Bethmann-Hollweg in seiner Ansprache auf dem Festbankett mit den Worten zugesichert hat: „Wer immer, und auf welchem Gebiet es sei, um den geistigen Fortschritt ringt, schaffst politisch mit an der Größe der Nation.“ Möge das neue große Werk zur Förderung des deutschen Geisteslebens im Sinne des schönen Spruches eingeleitet und geleitet werden, den der Kaiser als Motto seiner Rede gewählt hat: „Der gemeinsame Schatz der Menschheit liegt in den großen Wahrheiten!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die deutsche Schutzherrschaft über die Marshall-Inseln besteht jetzt fünfundsiebzig Jahre. Am 15. Oktober 1885 stellte der Kommandant des Kreuzers „Nautilus“, Kapitän Nörger, durch feierliche Flaggenhissung auf der Insel Jaluit sämtliche Inseln der Marshallgruppe, sowie die Brown und Providence-Inseln unter deutschen Schutz, nachdem ein Vertrag mit den Häuptlingen unterzeichnet worden war. Der Flächeninhalt dieses Gebiets betrug 1500 englische Quadratmeilen. Auf Jaluit gehören die bedeutendsten Handelsniederlassungen schon längst der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft. In der Zeit vom 17. Oktober bis 7. November erfolgte die Flaggenhissung auch auf den übrigen größeren Inseln dieser Gruppe. Seit dem 1. April 1906 ist die Verwaltung der Marshall-Inseln, welche bis dahin in den Händen der Jaluit-Gesellschaft lag, endgültig vom Reich übernommen worden.

* Der bisherige portugiesische Gesandte in Berlin, Vicomte de Pinella, wird auf seinen Posten nicht zurückkehren. Er will der Republik nicht dienen.

* Wie der „Straßburger Post“ aus Berlin aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist die reichsständische Regelung zur Zeit eifrig mit Vorarbeiten für die Aufstellung der neuen Wahlkreiseinteilung für Elsaß-Lothringen beschäftigt, die auf Grund des statistischen Materials der Bezirksräte wie der Reichstagswahlen vorgenommen werden. Das Blatt behält sich vor, auf die Einzelheiten der Wahlkreiseinteilung nach deren endgültiger Feststellung zurückzukommen, die vermutlich

nicht ohne Zuziehung der Vertreter der verschiedenen Parteien erfolgen wird.

Rußland.

* Nach umlaufenden Gerüchten beabsichtigt der Handelsminister zurückzutreten, da seine Politik hinsichtlich der Ausbeutung von Rappithaländeren vom Kabinett nicht gebilligt wird. Timaschew will Ausländern die Ausbeutung nur unter einschränkenden Bedingungen gestatten.

Serbien.

* Die Skupstina trat zusammen und wählte das vorjährige Präsidium mit dem Altpräsidenten Nicolisch als Präsidenten wieder.

* Das Befinden des Kronprinzen war bislang ein leidlich gutes. Der Patient fühlt sich ermüdet. Er nahm bei schwachem Appetit nur flüssige Nahrung zu sich.

Amerika.

* Roosevelt erklärte in einer Rede, mit der er die Wahlbewegung im Staate New-York eröffnete, Tammanhall und Wallstreet hätten einen Vertrag mit einander geschlossen.

Deutschland und Amerika.

Während des Sommers brachte das Kabel häufig Berichte, daß sich der Amerikanerverkehr mehr und mehr von England und Frankreich nach Deutschland zöge, daß man in den großen deutschen Hotels fast nur noch Englisch höre usw. Diese Beobachtung scheint zu stimmen; jedenfalls kommen mit jedem Schiff hervorragende Persönlichkeiten aus der Politik und Handel und Industrie von „draußen“ zurück und wissen den am Dock harrenden Zeitungsleuten über nichts als ihre Eindrücke in Deutschland zu berichten. Diese sind durchweg günstig, besonders sind die Zurückkehrenden voller Bewunderung über die Fortschritte der deutschen Industrie und die Verwaltung der Städte und Kommunen im allgemeinen. Jüngst waren es der bekannte Ozeanabel-Interessent Clarence G. Macan, der Präsident der New-Yorker Zentralbahn W. Brown und der frühere Gouverneur von Ohio, Milton L. Herrick, die sich in dieser Weise äußerten. Letzterer meinte u. a.: „Der einzige Konkurrent, den Amerika auf dem Weltmarkt haben kann, ist Deutschland. D. h. der Ausdruck „Konkurrent“ paßt eigentlich nicht. Wir müssen nämlich von Deutschland noch sehr viel lernen, bevor wir mit ihm in ernstlichen und fruchtbringenden Wettbewerben treten können.“ — Die Amerikanerbesuche in Deutschland, die zweifellos immer zahlreicher werden, dürften auf das Verhältnis beider Länder einen mindestens ebenso günstigen Einfluß haben wie Nacht-Laufen, Prinzenreisen und Austausch-Professuren. Zu wünschen wäre, daß man sich auch in Deutschland bewußt, Amerika besser kennen und verstehen zu lernen. Darin bleiben aber selbst größere Prekorgane noch zurück hinter den Pflichten, die sie ihrem Publikum schulden. Nicht nur, daß sie auf anderen Gebieten dem Leser wahllos das wildeste und traueste Zeug aus Amerika aufstischen, auch in der Politik gehen sie häufig von ganz falschen, auf Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden Voraussetzungen aus und kommen natürlich zu total verkehrten Schlüssen.

Hof und Gesellschaft.

* Herr von Schön. Der neue Botschafter in Paris, von Schön, ist mit Gemahlin in Berlin eingetroffen und hat im Kaiserhof Wohnung genommen.

* Richard Koch. Der frühere Reichsbankpräsident Geheimrat Richard Koch ist in Charlottenburg gestorben. Koch war herzkrank; in letzter Zeit hatte sich sein Zustand derart verschlimmert, daß er das Lager nicht mehr verlassen konnte.

(Richard Koch war am 15. Sept. 1834 in Rottbus geboren, studierte in Berlin die Rechte und wurde 1862 zum Stadt- und Kreisrichter in Danzig ernannt. 1865 nach Berlin versetzt, wurde er 1867 Stadtgerichtsrat, kam 1870 in das Hauptbankdirektorium, wurde ein Jahr später Justizrat dieses Instituts und trat 1876 zur Reichsbank über. Im Jahre 1887 erfolgte seine Ernennung zum Vizepräsidenten. Von 1890 bis 1907 stand Richard Koch an der Spitze der Reichsbank. Seine Verdienste um das Giro-, Wechsel- und Abrechnungswesen sind bekannt, desgleichen seine Beiträge für Stengels „Wörterbuch des Verwaltungsrechts“ und Conradts „Handwörterbuch der Staatswissenschaften.“ Die Red.)

Eisenbahner-Ausstand in Frankreich.

Paris, 15. Okt. Es sind Anzeichen vorhanden für eine lebhaftere Agitation unter den anarchistischen Elementen. Zahlreiche Revolven und Totschläger wurden gekauft. Man spricht von einem neuen Kori Chabrol, in

Moderschs Schwester.

Roman von Helene Freistau von Falkenhäusen.

„Das war eben leider schon wie die Wittschafterin allein in Graz war; Graf Franz las Dein Inserat später in Innsbruck und schrieb an Fräulein Lindner, ob sie sich danach erkundigt habe; sie aber antwortete, es sei ein ganz anderer Fall.“

„No ja, seh'n Graf Gnaden, und so oft i auf die Inserat g'antwört' hab', es natürl' nie ntz kommen.“

Und so sprachen die beiden noch lange miteinander, bis die Gräfin sich endlich besser in alles hineinreden konnte und allmählich ruhiger wurde.

Bei der armen Gräfin Schärnegg trat in Folge der Aufregung ein Nervenparoxysmus ein, der alle sehr erschreckte. Graf Franz aber kannte genau die Mittel, die seiner Stiefmutter in solchen Fällen halfen, und beruhigte die andere über ihren Zustand, der sich, wie er sagte, bis zum nächsten Morgen gewiß bessern würde.

Am Abend leistete Erna der Kranken Gesellschaft, während Gräfin Veroldshelm allein mit Graf Franz zurückblieb. Sie besprachen nun den ergreifenden Fall zusammen, den die Gräfin erst vor wenigen Stunden erfahren hatte, und der Graf beschrieb ihr genauer, in welcher trostlosen Zustand er seine arme, damals noch blutjunge Stiefmutter in Italien antraf, wie sie auf der Reise und noch lange nach ihrer Heimkehr, ähnlich wie im Nervenleber, phantasierte. Seine nunmehr seltsame Frau, welche er doch erst viel später heiratete und er selbst hätten die Kranke öfters in

Wiesbaden besucht und dort aber sehr an der Wiederkehr ihres Verstandes gezweifelt.

Am nächsten Morgen beim Frühstück bat Gräfin Veroldshelm den Grafen um eine baldige Unterredung, sie müsse ihm unbedingt eine wichtige Mitteilung machen. Er versprach ihr, sich ebendaglich vom Amte zu befreien, was er auch tat. Schon im Laufe des Vormittags kam er, und, nachdem die Gräfin sich versichert hatte, daß Erna mit Frau Plazotta in die Stadt gegangen war, konnte sie sich beruhigt mit ihm in dem Salon zu einem längeren Gespräch niederlassen. Gräfin Schärnegg lag an den Folgen ihrer Erregung krank zu Bett.

„Ihre arme Mutter ist noch recht leidend, nicht wahr?“ begann die Gräfin.

„Ja sehr — sie hätte doch nicht davon sprechen sollen.“ „O doch, Graf Franz, es war gut, daß sie es tat, es war eine Bähung.“

„Eine Bähung?“

„Ja — nur beschränkt ich, daß sie, die ein so schweres Leid getragen hat, eine allzu große Freude nicht erlitt!“

„Wissen Sie etwas, Gräfin? Wär's möglich nach so langer Zeit?“

„Weshalb wäre ich denn sonst so überaus ergriffen gewesen?“

„Was ist es, das Sie wissen? Ist es etwas Positives? — Wissen Sie bestimmt, daß Ihre Tochter lebt?“

„Ja, ich weiß es bestimmt, ich kenne sie, ich weiß wo sie ist!“

„Nicht möglich!“ rief er betroffen.

„Wie wird man es ihr beibringen, Graf Schärnegg?“

„Es wird sehr schwer sein!“

„Glauben Sie nicht“, fragte die Gräfin, „daß sie es ahnt?“

„Ahnen? Nein — ich glaube nicht!“

„Meinen Sie nicht, wenn —“

„Graf Franz“, unterbrach sie sich plötzlich selbst, „und Sie, ahnen Sie denn nichts? Sind Sie hart genug, um eine sehr überraschende Mitteilung zur Kenntnis zu nehmen?“

„Sind Sie hart?“

„Das klingt so feierlich, daß Sie mich erschrecken.“

„Was ich zu sagen habe, ist auch etwas ganz Außergewöhnliches; es wird große Freude, aber leider auch großen Schmerz bereiten. Ihnen fürchte ich nur Letzteres.“

„Ich bin selbst, wie Sie sehen, ganz ergriffen von dem Gedanken, es sagen zu müssen. O, könnte ich es Ihnen ersparen! Dürfte ich es!“

„Indessen aber muß ich gerade Ihnen als dem härteren die Eröffnung machen, denn Sie können dann Ihre gute Mutter am besten mit entsprechender Voricht in Kenntnis der Sachlage setzen.“

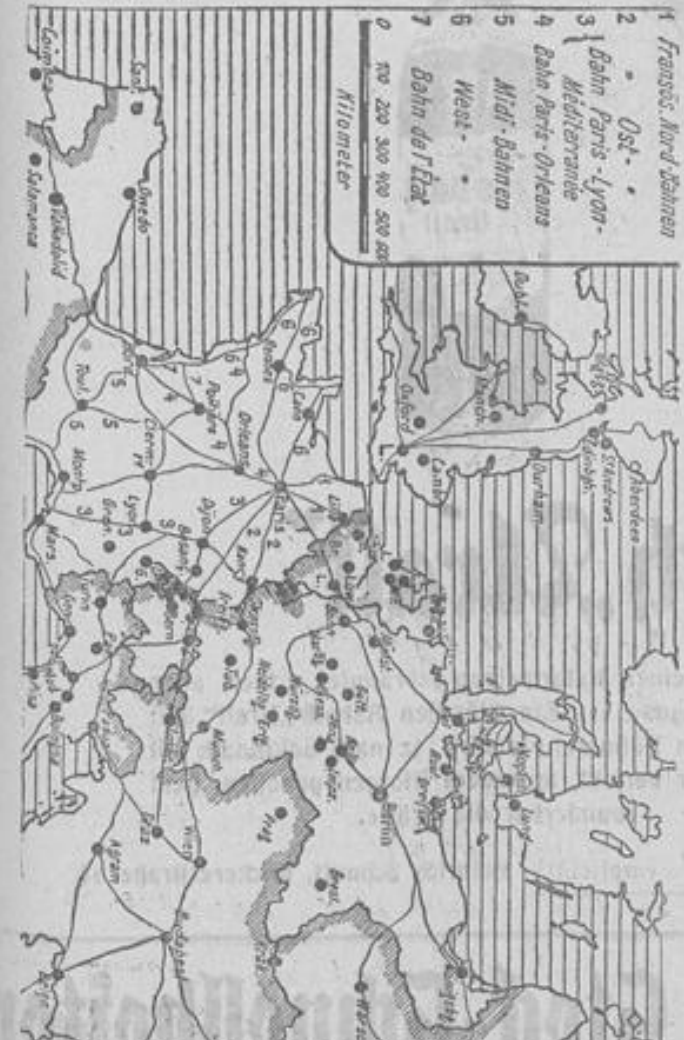
„Gewiß, Sie haben vollkommen recht, Gräfin, nur wenn ich bitten darf, machen Sie keine weitere Einleitung! Ich bin vorbereitet! Ich bin gefaßt!“

„Das Medaillon, welches mir Helene heute beschrieb und welches sie bei der schrecklichen Katastrophe, in Triest am Gasse trug, sehen Sie, Graf Franz, ich habe es vorher Erna vom Gasse genommen!“

Graf Franz erblickte, während sein gespannt fragender, treuerzöglicher Blick es aussprach, daß sich ihm die volle Wahrheit plötzlich eröffnete. Er hielt den kleinen Schmuckgegenstand wie im Traume vor sich hin, konnte aber kein

dem von der Polizei geforderte Elemente nach der behördlichen Verfolgung entziehen wollen. In diesem Fall würden die schärfsten Gegenmaßregeln ergriffen werden. Bei vier Rebellen der „Guerra Social“ wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Paris, 15. Okt. Im Ministerrat teilte der Minister Millerand mit, die zum Militärdienst einberufenen Eisenbahner müßten dem Befehle bei Vermeidung von Gefängnisstrafe unverzügliche Folge leisten. Die Rekrutierungsbüros hätten die Befehlsgelder für die Eisenbahner befristet.



Die grösseren französischen Eisenbahnen.

Paris, 15. Okt. Auf den Linien der Südbahn sind zahlreiche Angestellte dem Dienst ferngeblieben. Für die Ausständigen wurde Ersatz geschafft. Die Lokomotivführer und Heizer sind zum Dienst erschienen, der sich in der gewohnten Weise abwickelt.

Paris, 15. Okt. Die Besserung der Lage des Auslandes macht sich überall fühlbar. Man gewinnt den Eindruck, daß der Ausstand seinem Ende naht, und daß die Wiederaufnahme der Arbeit in Kürze eine vollständige sein wird. Das elektrische Licht hat in Paris wieder normal funktioniert. In Vincennes sind mehrere Telegraphenbrüche abgeschnitten worden. Der Verkehr der Straßenbahn ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Paris, 15. Okt. Der ministerielle „Petit Parisien“ schreibt: Die öffentliche Meinung wird der Regierung dank dafür wissen, daß sie einerseits mit Festigkeit die Ordnung aufrechterhalten, andererseits eine verständliche Tätigkeit ausübt. Andere Blätter verlangen abermals dringend ein entschiedenes Vorgehen gegen den allgemeinen Arbeitsverband, der der Hauptursache der unruhigen Streiks ist. — Der „Figaro“ schreibt: Es heißt, daß die Regierung dem Parlamente unverzüglich einen Gesetzentwurf unterbreiten werde, durch den das Syndikatsgesetz von 1884 abgeändert werden soll. In der Tat ist eine solche Veränderung umganglich notwendig. Denn man darf nicht vergessen, daß der Eisenbahnerstreik im Namen des Gesetzes angezettelt wurde. — Die „Non“ sagt, es existiert offenbar im Lande irgendwo eine beständige Verschwörung gegen das Vaterland; diese muß mit der äußersten Energie bis auf den letzten Teil zerstört werden.

Aus auser Welt.

Großener. In dem Hause der neuen Friedrichstraße gegenüber der Markthalle entstand in Berlin infolge einer Gasexplosion in einem Wäschegeschäft Groß

schaden. Durch das prognostizierte umschlagende des Brandes wurde einer bei der Firma angestellten Person der Weg abgeschnitten. Sie ist verbrannt oder ersticht. Eine weibliche Angestellte sprang neben das Sprungloch, hat aber nur leichten Schaden genommen. Der Brand erstreckte sich auf das dritte und vierte Stockwerk, sowie auf den Dachstuhl, der nach der Straße hin beinahe ganz abgebrannt ist. — Das Brandunglück in der neuen Friedrichstraße ist größer, als man bisher angenommen hatte. Am Samstag wurden auf der Brandstätte noch 5 weitere Leichen gefunden, die teilweise bis zur Unkenntlichkeit zerstört sind. — Die neueste Meldung besagt: Die sich jetzt beim Aufräumen durch die Feuerwehr herausstellt, sind sieben Frauen und Mädchen verbrannt. Es werden aber noch einige Arbeiterinnen vermisst. Die Hauptursache dieses Verlustes an Menschenleben soll darin zu suchen sein, daß eine vom dritten Stockwerk zur Haupttreppe und auf die Straße führende Tür fest verschlossen war und zwar ständig. Bei dem Versuch, die Hintertür zu erreichen, sind offenbar die verunglückten Frauen von Trümmern getroffen worden, durch den Qualm ersticht und dann verbrannt. Die Feuerwehr hat die ganze Nacht in den Trümmern gegraben, bis sie die Leichen fand, deren Aussehen das für spricht, daß der Tod nicht durch Verbrennung, sondern durch Erschicken erfolgt ist.

Zusammenstoß. Auf der Chaussee von Charlottenburg nach Spandau stießen zwei Straßenbahnwagen mit solcher Gewalt zusammen, daß beide Wagen zertrümmert und drei Personen schwer verletzt wurden. Es finden auf der Straße Banarbeiten statt, die zur Folge haben, daß die Bahn nur einseitig ist.

Deutsche Einheitskurzschrift. Die Kurzschriftschule Stolz-Schrey, die rund 70 000 Mitglieder zählt, hielt in diesen Tagen in Berlin einen Vertretertag ab, der zahlreich aus allen Teilen Deutschlands und aus der Schweiz besetzt war. Zur Frage der Einheitskurzschrift wurde einstimmig folgende Entschliessung gefaßt: „Die Schule Stolz-Schrey hält nach wie vor die Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift für wünschenswert. Sie dankt der Vorsonderung der verbündeten Regierungen für die sachgemäße Entscheidung, die ihr geeignet erscheint, die Gefahr eines Rückschlusses zu beseitigen und das Gelingen des Werkes trotz aller ihm noch in neuester Zeit bereiten Hindernisse zu verbürgen. Sie befehligt zugleich ihrem Vorstande, insbesondere ihrem unermüdbaren Vorsitzenden Max Wädler, für die tatkräftige und geschickte Förderung der Einheitsbestrebungen ihre vollste Anerkennung und Billigung.“

Straßenbahnerstreik. Aus Bremen wird berichtet: Zu einer Versammlung beschlossen die Straßenbahner, welche schon einige Tage wegen Lohnforderungen verhandeln, mit 437 gegen 11 Stimmen zu streiken. Der Betrieb ruht auf sämtlichen Linien.

Neue Geschieden. Nach fünfjähriger Verhandlung wurde in Budapest der Prozeß gegen die oft genannte Marie Haverda beendet, welche angeklagt war, ihre Lehrer, den gewesenen Postbeamten Aladar Janosch und den gewesenen Postbeamten Johann Vojtha dazu verleitet zu haben, ihre Mutter zu ermorden, um in den Besitz einer mehrere hunderttausend Kronen betragenden Erbschaft zu gelangen. Die Verhandlung war bereits die dritte in dieser Affäre. Die Verhandlung in Szababla mußte abgebrochen werden, weil konstatiert wurde, daß der dortige Staatsanwalt der schönen Angeklagten nächtliche Besuche in der Zelle abstattete. Die zweite Verhandlung in Szegedin endete trotz des vollen Geständnisses Janoschs, daß er den Mord vollbracht, mit einem Freispruch der drei Angeklagten. Dieses Urteil wurde kassiert und eine dritte Verhandlung in Budapest anberaumt, zu welcher sich die Angeklagten freiwillig meldeten. Die diesmaligen Geschworenen erklärten Janosch der vorsätzlichen Tötung, die Haverda der Anstiftung und Vojtha der Mitwisserschaft schuldig. Janosch erhielt zehn, die Haverda zwölf, Vojtha acht Jahre Zuchthaus.

Mittelhafter Ueberfall. Ein Herr von Secar, ein Verwalter des brasilianischen Präsidenten, fuhr im Automobil in Begleitung zweier Herren von Paris nach Lüttich. Unterwegs wurde das Gefährt durch ein über die Landstraße gespanntes Stahlgitter aufgehalten, worauf aus einem Straßengraben mehrere Revolvergeschosse auf die Reisenden abgegeben wurden. Die Angeln gingen jedoch fehl. Untersuchung ist eingeleitet. Man glaubt, daß es sich um ein beabsichtigtes Attentat auf den Eisenbahnminister handelt, der ebenfalls auf dieser Straße fuhr und den die Angreifer vielleicht in dem Automobil vermuteten.

Eine griechische Bande versuchte bei Diskata die Grenze zu überschreiten. Sie griff die türkische Grenztruppe an und verwundete zwei Soldaten schwer. Einer herbeieilenden Patrouille gelang es, vier Griechen festzunehmen, die übrigen flüchteten. Eine Gendarmenpatrouille suchte

bei Diskata von einer griechischen Bande überfallen und ein Gendarm schwer verwundet. Die Gendarmen schlugen jedoch die Bande mit einem Verlust von zwei Toten in die Flucht.

Orkaneswüten. Ein Orkan hat die Städte Casilda und Santa Clara (Kuba) zerstört. Viele Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Schiffsuntergang. Wie aus St. Nazaire gemeldet wird, ist der Lokaldampfer „Bille de Rochefort“ bei der Ausfahrt aus dem Hafen mit einem anderen Schiff zusammengestoßen und untergegangen. Von der Mannschaft sind 23 Matrosen ertrunken.

Von der Luftschiffahrt.

* Verunglückter rheinischer Flieger. Als der Aviatiker Steinmann in Süchteln einen Flug mit einer neuverbauten Flugmaschine unternahm, verlagerte der Motor, worauf der Apparat aus einer Höhe von etwa 5 Metern herabstürzte. Steinmann erlitt schwere Verletzungen, während der Apparat vollständig in Trümmer aua.

Vermischtes.

Der Schlachtenaal im Versailler Schloß. Man schreibt der „F. Ztg.“: Nach Beendigung des österreichischen Erbfolgekrieges im Jahre 1748 bestimmte Ludwig 15., daß die glänzendsten Taten, die das französische Heer in diesem Kriege vollführt hatte, in einer Reihe von Gemälden festgehalten werden sollten. Diese Gemälde stellten die Einnahme von Menin, die Belagerung von Freiburg, die Schlacht von Fontenoy, die Belagerung von Tournay und die Schlacht von Lawfeld dar; auf besonderen Befehl des Königs wurde noch ein Bild des verschanzten Lagers zwischen San Sebastian und Fontarabie (aus dem Juni 1719) beigelegt. Diesen Gemälden wurde ein besonderer Saal im Erdgeschoß des Versailler Schloßes unter der berühmten Spiegelgalerie eingeräumt, und dort hingen sie etwa hundert Jahre, bis Louis Philippe sie entfernen und den Saal mit den verschiedenartigsten Gegenständen aus der Zeit seiner Vorgänger anfüllen ließ. Vor längerer Zeit nun hatte der bekannte Schlachtenmaler Eduard Detaille im Verein mit der Gesellschaft der Freunde von Versailles an die Regierung das Ersuchen gerichtet, den Saal in seinem ursprünglichen Zustande wiederherstellen zu lassen. Die Regierung gab diesem Ersuchen Folge und die Umänderung des „Salles des batailles“ ist nunmehr abgeschlossen. Alles, was Louis Philippe darin hatte unterbringen lassen, ist wieder entfernt worden und nur die vier Statuen von Turenne, Conde, Luxembourg und Tournay wurden auf ihren bisherigen Plätzen belassen. Die Einweihung dieses neu hergerichteten Saales soll mit besonderer Feierlichkeit erfolgen. Die in der letzten Zeit häufiger hervorgetretene Reigung der Franzosen, das Andenken an ihre Könige durch Festspiele und künstlerische Aufführungen im Stile vergangener Jahrhunderte neu zu beleben, zeigt sich auch bei den geplanten Festlichkeiten zur Einweihung des „Salles des batailles“, da sie vollständig im Charakter der Zeit Ludwigs 15. gehalten sein werden.

Ablehnung der Richter eines ganzen Landgerichts. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung fällt dieser Tage das Landgericht Stargard (Pommern) in der Strafsache gegen den Bauerngutsbesitzer Jindorf. Dieser hatte vor einiger Zeit in einer Vagantensache vor dem Amtsgericht in Labes einen Termin. Er fühlte sich durch die Behandlung seitens des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Hennig, beeinträchtigt und beschwerte sich infolgedessen bei dem Landgerichtspräsidenten darüber, daß er in seiner Verteidigung beschränkt worden sei, da ihm der Vorsitzende das Wort abgeschnitten hätte. Diese Beschwerde brachte dem Angeklagten eine neue Anklage wegen Beleidigung und wissentlicher falscher Anschuldigung ein, die darin liegen sollte, daß er dem Amtsgerichtsrat Hennig eine Rechtsbeugung vorgeworfen habe. In der ersten Verhandlung wurden die sämtlichen Richter des Landgerichts, beizugs wegen Befangenheit abgelehnt, weil der Landgerichtspräsident als ihr Vorgesetzter den Strafantrag gestellt hatte. Das Ablehnungsgesuch wurde jedoch von dem Oberlandesgericht Stettin verworfen. In der zweiten Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Stargard führte Rechtsanwalt Bahn-Berlin aus, daß es das Recht jedes Staatsbürgers sei, sich über einen Richter zu beschweren, wenn er sich in seiner Rechtsverfolgung beeinträchtigt fühle. Durch eine derartige Anklage werde das Beschuldigte über einen Richter illusorisch gemacht. Außerdem habe der Amtsgerichtsrat Hennig überhaupt nichts Mißhandlendes begangen. Da der Angeklagte den Vorfall wahrheitsgemäß geschildert, hätte er ihn auch keiner Amtsverletzung beschuldigt. Das Landgericht schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf Freisprechung.

Wort über die Lippen bringen. Gräfin Bertoldsheim aber legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte hinzu: „Und das brave Weib, bei welchem ich Erna durch einen Unfall fand, als sie ihr erstes Lebensjahr kaum zurückgelegt hatte, heißt: Nani Plazottal Nun, Graf Franz ist es doch zu hart zu ertragen?“

„Erna meine Schwester!“ rief er, indem er den Kopf auf seine am Tisch ruhenden Arme niederlegte. Sein ganz der kräftiger Organismus bebte. Da ließ ihn die erfahrene Frau gewähren, bis sich der erste erschütternde Eindruck gemildert hatte.

Dann erhob er sich, nahm die Hand der Gräfin, führte sie an seine Lippen und sagte, während man es deutlich sah, wie sehr er sich Gewalt antun mußte: „Ich will alles ruhig überlegen, dazu bedarf es aber der Einsamkeit. — Vielleicht kann ich Ihnen morgen sagen, wie wir es meiner Mutter mitteilen wollen. Indessen habe ich heute nicht etwas den Mut, Sie zu bitten, mir das Nähere darüber zu sagen.“

Tage darauf war aber Gräfin Schärnegg noch zu schwach, um das Bett zu verlassen; ihr Sohn, welcher nichts von dem Kampf in seinem Innern verriet, sondern sich ebenso freundlich und heiter zeigte wie sonst, gab Erna alle nötigen Weisungen für die weitere Pflege und verließ auf zwei Tage, wie er vorgab, in einer plötzlichen dringenden Angelegenheit. Bloß Gräfin Bertoldsheim vertraute er es an, daß ihm die wenigen Stunden seit gestern nicht genügt hätten, um in dieser merkwürdig veränderten Sachlage Herr seiner selbst zu werden, er müsse noch kurze Zeit allein bleiben, um sich ganz hineinzufinden und um dann fähig zu sein, seiner Mutter die Nach-

richt ruhig zu bringen; letztere sei ohnehin noch nicht in der Verfassung, sie entgegenzunehmen.

„Was Erna betrifft“, fügte er mit väterlichem Wohlwollen hinzu, „so können Sie für sie wenigstens ganz außer Sorge sein, denn es wird ihr nur Freude bringen, wenn sie erfährt, daß ich ihr Bruder bin. Dessen seien Sie versichert!“

8. Kapitel. Während Gräfin B. und Graf Franz so schwere Kämpfe durchmachten, sah Erna bei der lieben, sanften Gräfin Schärnegg und las ihr einen Brief ihres Bruders vor, den sie soeben erhalten hatte:

„Die kleine ist wieder vollkommen hergestellt“, schrieb er, „Glückseligkeit blühend aus, das Strohweintum scheint ihr also prächtig anzuschlagen, so zwar, daß ich durchaus nicht gesonnen bin, sie darin zu stören, denn ich fühle wahrhaftig keinen Verus zu einem weiteren Zusammenleben mit dieser gemüthlosen Pflanze. Ich kehre in die Heimat zurück, und sehne mich unbeschreiblich nach Dir, meine liebe Schwester. Darum schreibe ich auch von hier direkt nach Graz.“

„Lade ihn ein, als Gast in mein Haus zu kommen“, sagte Gräfin Schärnegg; „das blaue Zimmerchen ist ja unbewohnt, und es wird mich aufrichtig freuen, auch ihn in unserer Mitte zu haben!“

Ein herblich gelber Blätterregen fiel auf Franz und Erna hernieder, den ein lauer Bephr herunterwehte. Arm in Arm wandelten sie im Garten der Villa am Rosenbergauf und nieder. Kleine Ränimerpollen zogen über den

Himmel, und die Sonne schien freundlich vom Osten her.

„Was wollen wir, Erna“, sagte Franz auf sie herabblühend, „wenn wir in das Haus zurückkehren, habe ich meinen lange gehegten Wunsch, mich von Ihnen zu trennen, zu hören, erfüllt gesehen?“

„Sol Wie wird dies geschehen?“ sagte sie etwas schalkhaft.

„Wie wäre Ihnen zu Mute, wenn plötzlich eine Fee erschiene und mich von Ihrem Bräutigam zu Ihrem Bruder umgestaltete?“

„Was soll das heißen?“ rief sie noch scherzend. Als sie aber sah, daß er ernst blieb, sagte sie erstaunt hinzu: „Ich verstehe Sie wirklich nicht.“

„Was würden Sie aber sagen, wenn Ihr Bruder Graf Robert plötzlich zu Ihrem Bräutigam verwanbelt werden könnte?“

„Aber, Franz, was haben Sie heute mit den sonderbaren Fragen?“

Er aber sagte nur ernst und bestimmt: „Bitte, antworten Sie mir!“

Da sah sie, daß er darauf bestand und sich mit ausweichenden Reden nicht zufrieden geben würde.

Sie schloß einen Zweig von rotem wilden Wein ab und spielte mit dessen Blättern.

„Wenn Sie plötzlich mein Bruder würden? — Nun, Franz, ein herzliches, geschwisterliches Verhältnis ist etwas sehr schönes.“

„Gut!“ fiel er ihr ins Wort, „dies gilt für die erste Frage — und die zweite?“

Bereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Ich mache die werten Turner und Zöglinge darauf aufmerksam, daß die Turnstunden während der Kirchweihwoche ausfallen und beginnen die Turnstunden erst wieder am Freitag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Karthaus. Zahlreiches Erscheinen wird dann erwartet.
Der 1. Turnwart.

Zur gefl. Beachtung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage

Kränze und Buketts

künstlich sowie lebend, nach der neuesten modernsten Bindeart anfertige.

Indem ich schon jetzt die Versicherung gebe, daß ich alle mir gütigst überwiesenen Aufträge zu vollsten Zufriedenheit der Besteller erledige und bei tadelloser Arbeit zu billigsten Preisen liefere, halte ich mich bestens empfohlen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Karl Speckert,
Hochheimerstraße 28.

Für die

Kirchweih

empfehle ich

Mehl per Pfund 20, 18, 16 Pfg.

Patu-Mehl

feinstes Kuchenmehl

5 Pfund-Säcken Mt. 1.—, 10 Pfund-Säcken Mt. 1.95

Rosinen per Pfund 42 Pfg.

Sultaninen per Pfd. 45, 60 Pfg.

Korinthen per Pfd. 38, 48 Pfg.

Zucker, gemahlen

per Pfund 24 Pfg.

Margarine per Pfund 70 Pfg.

Pflanzenfett Ekor p. Pfd. 58

Butter — Eier

WEIN, weiß und rot

per Flasche ohne Glas von 65 Pfg. an.

Senta-Kaffee

vorzügliche Mischung per Pfd. 1.30 Mt.

J. Latscha

Weiß u. farbige Herren-Hemden,
Unterjacken u. -Hosen, gestrickte
Wärmse (Leib u. Seel).

Strümpfe, Hosenträger, blaue Arbeitsanzüge
zu reell billigen Preisen empfiehlt

Fa. J. Wenzler, Inhaber J. Schütz.

Brief-Kassetten

empfehlen
Papierhandlg.
H. Dreisbach.

Wohnung

3 Zimmer u. Küche sofort
zu vermieten. Zu erfragen
in der Expedition.

Gefunden

wurde gestern Vormittag in
der lath. Kirche ein Zwickel.
Derfelbe ist abzuholen gegen
Erstattung der Einrückgebühr
bei der Fam. Köffelholz,
Untermainstr. 21.

Automobil-Wagen,
prima Halbtag, Eichenlaub-
rand, Messelschirme, sehr schön
Std. 1.50. Mt.

Jagdflupp-Wagen
für Kinder Std. 1.25 Mt.

empfiehlt

Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.

Neuheiten

in

Ansichts- *
* Karten

wunderbare
Dessins

sind soeben eingetroffen in
der Papierhandlung von

H. Dreisbach.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit um-
sonst mit, was meine lieben
Mutter nach jahrelangen qual-
vollen Schicksalen erhalten hat.
Hrn. Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II



Asbach „Uralt“

Ist ein aus reinen Naturweinen gebrannter, echter, alter
Deutscher Cognac. — Ein Gläschen Asbach „Uralt“ mit
einem frischen Hühnerel verquirlt, je nach Geschmack mit
etwas Zucker versetzt, an jedem Morgen genossen, hebt
wunderbar die Kräfte.

Asbach „Uralt“ empfiehlt: Heinrich Schmitt, Wickererstraße 10.



Sted-Schnellhefter

speziell für die gewerbliche Fortbildungsschule.

empfehlen
Papierhandlung Heinrich Dreisbach.

ine Ueberraschung!

für jeden sind meine außerordentlich billigen Preise für

Schuhwaren aller Art

trotz enormem Leder-Aufschlag!

Säume daher Niemand seinen Bedarf im Schuhwarenhaus

Johann Lauck IV. Hauptstrasse 29

zu decken.
Reelle Bedienung. Solide Verarbeitung. Große Auswahl.

Prima Backäpfel

10 Pfd. 75 Pfg.

Prima Birnen

10 Pfd. 90 Pfg. und Mt. 1.10.

Jos. Michel, Bleichstraße.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung
der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8—7 Uhr abends,
Sonntags von vorm. 8—12 Uhr.

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1985.

Brief-Ordner

Locher, Löcher, Lineale, Federn, Geschäftsbücher,
Büro-Artikel empfiehlt Papierhandlung H. Dreisbach.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buch-
bindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1911. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40,
geh. — Preis 25 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1911. —
Der Dämon der Obstbäume. — Christliche Hausfitten. —
„Die Kinder von Billenstein“, eine Nassauer Erzählung aus
dem 30jährigen Kriege mit 5 Bildern von W. Wittgen. —
„Was die Grossmutter von Anno 1813 erzählte“, von H. Ludwig.
— „Die Schmidlawiese“, eine nass. Sage, erzählt von Karl
Ludwig. — „Der Landmann und die Biene“, von Wilhelm
Knapp. — „Die Nassauer Fahnen“, mit einem Bild. —
„Eine Sturmflut“, von Theodor Wügg. — Gedichte in Nassauer
Mundart von Rudolf Diez und Fritz Jatz. — Zum Titelbild.
— Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus.
— Humoristisches (mit Bildern), außer in mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung.

Joseph Martini

ladet

Rohlen aus dem Schiff

Nuss II 1.15 Mk., Nuss III 1.10 Mk.,
Hausbrand 1.00 Mk.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 122.

Dienstag, den 18. Oktober 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Bekämpfung schädlicher Insekten an den Obstbäumen mittels Klebringen.

Das verheerende Auftreten des Frostspanners in den Obstanlagen des Kreises macht die Durchführung einheitlicher und gemeinschaftlicher Bekämpfungsmaßregeln dringend notwendig.

Als sicherstes und einfachstes Mittel zur Abwehr und Vernichtung des Frostspanners hat sich erfahrungsgemäß die Anbringung von „Klebringen“ (Leimringen) an den Obstbäumen besonders bewährt.

Die Bekämpfungsmaßregel läßt indessen nur dann einen durchschlagenden Erfolg erhoffen, wenn sie allgemein und gleichzeitig zur Durchführung gelangt.

Ich ersuche daher die Polizeiverwaltungen der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden, allen Obstbaumbesitzern die Anlegung von Klebringen an den Obstbäumen aufzugeben, mit dem Hinweis, daß die Arbeit bis zum 20. Oktober d. Js. ausgeführt sein muß.

Die Ortspolizeibehörden derjenigen Gemeinden, in denen die Anlegung der Klebringe nicht von Gemeindegewegen geschieht und auch sonst nicht sicher zu erwarten ist, haben den einzelnen Obstbaumbesitzern durch besondere Verfügung die Anlegung von Klebringen mit der Androhung rechtzeitig aufzugeben, daß, wenn diese Arbeit nicht bis zum 10. Oktober ds. Js. begonnen und spätestens bis zum 20. Oktober ds. Js. beendet ist, deren Ausführung durch einen Dritten auf Kosten der Stämmigen veranlaßt und der entstehende Kostenbetrag mit 10 Pfg. für einen Baum berechnet und eingezogen werden würde.

Die Klebringe müssen aus einem mindestens 15 cm breiten Streifen guten Lein- oder Pergamentpapiers hergestellt sein, mit 2 Bändern (Draht oder Korb) gut um den vorher abgetragten Stamm gebunden und in einer Breite von mindestens 8–10 cm und in einer Tiefe von 3–4 mm mit haltbarem Raupenleim, der eine mindestens 4–6wöchige Klebfähigkeit besitzt bestrichen werden.

Die zum Fangen von Apfelblütenstechern, Obstmaden und anderen Schädlingen etwa angelegten sogenannten „Insektenfanggürtel“ machen den Klebring dann entbehrlich, wenn sie in ihrer ganzen Breite mit gutem Raupenleim zur oben genannten Zeit bestrichen werden.

Badpapier, Zeitungen und Tapetenstücke, Wagenschmiere und ähnliche Materialien dürfen zu Klebringen nicht verwendet werden.

An jungen Bäumen mit einem Stammumfang bis zu etwa 20 cm und den Zwerg- und Spalierobstbäumen — letztere, soweit sie in Hausgärten stehen — kann von der Anbringung von Klebringen abgesehen werden. In gemischten Beständen alter und junger Bäume ist es jedoch dringend zu empfehlen, auch die jungen Bäume mit Klebringen zu versehen.

An Walnussbäumen sind Klebringe überhaupt entbehrlich.

Die Ausführung der Anordnung ist von der Ortspolizeibehörde streng zu überwachen, wie ich auch meinerseits eine genaue Kontrolle durch den Kreisobstbaulehrer ausüben lassen werde.

Zur Beschaffung von bestem Raupenleim und Papier empfehle ich gemeinsamen Bezug.

Nach den von der königlichen Lehranstalt in Geisenheim und von dem Kreisobstbaulehrer angestellten Versuchen hat sich der Raupenleim der Chem. Fabrik Flörsheim (Dr. H. Roerdlinger und von Otto Hinsberg, Fabrik für Pflanzenschutzmittel, Nadelheim a. Rh.) am besten bewährt.

Ueber die Ausführung der Arbeit ist mir spätestens bis zum 25. Oktober d. Js. zu berichten.

Wiesbaden, den 15. September 1910.

Der königliche Landrat.
v. Heimbürg.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Gemeindevorstand beschloffen hat, die Anbringung der Klebringe an sämtlichen Obstbäumen in der hiesigen Gemarkung durch die Feldhüter und Gemeindegewerkschaften anbringen zu lassen und die entstehenden Selbstkosten von den Obstbaumbesitzern wieder einzuziehen. Es ist jedoch den Baumbesitzern freigestellt, bis zum 10. d. Mts. die Arbeiten selbst auszuführen. Papier-Gürtel und Raupenleim können aus der Chem. Fabrik Flörsheim, Dr. H. Roerdlinger bezogen werden.

Flörsheim, den 3. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: L a u f.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Mittwoch 19. Oktob. abends 7 1/2 Uhr: „Die Geisha“, Gastspiel Alma Saccar.

Donnerstag 20. Oktob. abends 7 Uhr: „Antigone“.

Freitag 21. Oktob. abends 7 1/2 Uhr: „Der fidele Bauer“. Zum 25. Male!

Samstag 22. Oktob. abends 7 Uhr: „Die Försterchristel“.

Sonntag 23. Oktob. nachm. 3 Uhr: „Was ihr wollt“. Kleine Preise.

Abends 7 Uhr: „Die Fledermaus“. Gastspiel Alma Saccar.

Bereins-Nachrichten.

Stenographenverein „Gabelsberger“ Flörsheim. Jeden Freitag abend 8 Uhr Fortbildungsunterricht.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch Abend 8 1/4 Uhr Turnstunde im Saale des „Hirsch“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Kartäuser Hof“.

Sängerverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/2 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.

Persil

das moderne

Waschmittel

wäscht in halber Zeit, billiger
im Gebrauch. Unschädlich-
keit garantiert.

Henkel & Co., Düsseldorf

auch Fabrikanten von

Henkel's

Bleich-Soda

Druck sachen
aller Art
fertig an
Buchdruck. H. Dreisbach

„Was trinken Sie zum Frühstück?“

— „Kathreiners Malzkaffee!“

„Warum?“

— „Weil er das bekömmlichste, wohlschmeckendste
und billigste tägliche Getränk ist.“

„Der Gehalt macht's!“

Senta- Malz-Kaffee

per Pfd. 25 Pfg.

vorzüglich im Geschmack,
aber billiger wie die
bekannten Marken.

Senta-Kaffee

hervorragende Mischung

per Pfd. 1.30

Garantiert reiner guter

C a c a o

per Pfd. 80 Pfg.

in Paketen 1/4 Pfd.

30, 40, 45, 50 u. 60 Pfg.

J. Latscha

Achtung!

Lesen!

An alle Förderer und Abonnenten

„Nach der Schicht“

Um unsere illustrierte Zeitschrift immer
weiter ins Volk zu bringen und mehr
zu verbreiten, verteilen wir an unsere
wertvollen Förderer eine Anzahl

! wertvolle Preise !

und zwar an diejenigen Personen, welche
uns bis 1. Dezember neue Abonnenten
zuführen. Die Preise richten sich je nach
Zuführung neuer Abonnenten und er-
halten bei Zuführung von

10 Abonnenten 2 wertvolle Heiligenbilder

(im Werte von 10 Mk.)

6 „ 1 Papstbild (im Werte v. 6 Mk.)

3 „ 1 wertvolles Buch (i. W. v. 3 Mk.)

2 oder 1 Abonnent ebenfalls 1 oder mehrere wert-
volle Bücher und Schriften.

— Leser! —

verkümt dieses seltene Angebot nicht
und schreitet eifrig bei Freunden und
Bekannten zur Arbeit! Erobert Euch
ein schönes Weihnachtsgeheim. Bei
Aufnahme laßt Euch eine Kart. Eintritts-
geld geben sowie genaue Adresse, Wohn-
ort, Straße und Hausnummer und über-
gebt dieses dem Kolporteur, der jede
Woche bei Euch erscheint. Der füllt so-
dann den Versicherungsschein aus und
besorgt alles andere, oder meldet es an
untenstehende Adresse.

General-Agentur für Main, Taunus und Westerwald

Vertreter: Franz Kohl,
Flörsheim a. M., Bleichstraße 6.



ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Herren-, Jünglings- u. Knabenkleidung

Für die Herbst- und Wintersaison empfehle in unübertrefflich grosser Auswahl

Herren-Anzüge	von 18—60 M.	Jünglings-Anzüge	von 12—45 M.	Knaben-Anzüge	von 7—75 M. an
Herren-Paletots	" 20—60 M.	Jünglings-Paletots	" 14—42 M.	Knaben-Paletots	" 4—7 M. an
Herren-Ulster	" 22—64 M.	Jünglings-Ulster	" 16—45 M.	Knaben-Pyjacks	" 4—10 M. an
Gehrock-Anzüge	" 36—68 M.	Jünglings-Pelerinen	" 6—16 M.	Knaben-Pelerinen	" 3—5 M. an

Loden-Joppen von 5—26 M. — Bozener Mäntel von 16—32 M. — Hosen von 3,50—15 M. — Pelerinen von 1—6 M.

Eigene Fabrikation
Ecke Schusterstr.
23

S. WOLFF jr. Mainz

Eigene Fabrikation
Ecke Schusterstr.
23

Parterre, 1 u. 2. Etage. Größtes und leistungsfähigstes Konfektionshaus in Mainz. Parterre, 1. u. 2. Etage.

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel

verschiedenster Lederarten, gute Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.
Empfehle

Sonntags-Stiefel

für Damen in neuester Fassung mit und ohne Lacklappen von 6⁵⁰ bis 15.—
für Herren in guter Ausführung und eleganter Form von 7.— bis 16.—

Schwarze und farbige Kinder-Schnür- und Knopfstiefel in größter Auswahl.

Winter-Schuhe

in Leder, Tuch und Filz.

Arbeitsschuhe u. Stiefel

aus nur gutem Rind- und Kalbleder.

Halbschuhe, Spangenschuhe, Tanzschuhe.

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim, Obermainstrasse 13.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Stiefenpferd-Villemilchseife** v. Bergmann & Co., Made in Germany Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Villemilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pf. in der Apotheke.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutsackungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor. Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstr. 26.

Wollen Sie Ihr Einkommen erhöhen? so schreiben Sie heute noch an die Expedition d. Blatt. unt. No. 200.

Zur

Kirchweih.

Gest. Zucker	per Pfund	24 Pfg.
Würfelzucker	"	27 u. 28 "
Staubzucker	"	28 "
la. Weizenmehl	1 Pfd. 16, 3 Pfd. 47	"
la. Blumenmehl	1 " 18, 3 " 53	"
la. Blütenmehl	1 " 20, 3 " 59	"
St. Kuchenmehl	5 Pfd. 95 Pf. u. 1.05 M.	"
do.	10 " 1.90 M.	2.10
Entstielte Corinthen	per Pfund 35 "	40 Pfg.
la. Rosinen	" 45 "	50 "
la. Sultaninen	" 45 50 u. 60 "	"
la. große Mandeln	"	1.20 M.
la. Hagelnußkerne	"	80 Pfg.
St. Em-El Margarine	"	65 "
" S. S. Margarine	"	75 "
" Sennerei-Margarine	"	80 "
" Palmnußbutter	"	60 "
" Salatöl	Schoppen 42, 50 60	"
Frische Landbutter	Pfund 1.30 M.	"
Backpulver u. Vanillezucker	3 Paket 20 Pfg.	"
Dr. Decker's Backpulver u. Vanillezucker	3 Pkt. 25 "	"

empfiehlt
Frankfurter

Colonialwarenhaus

Flörsheim.

Hochheimerstraße 2. Hochheimerstraße 2.

Zahle die

höchsten Tagespreise

für
Lumpen, Knochen, Papier, alt
Eisen und Metalle.

Wilh. Simon, Bleichstraße.

Oswald Schwarz, Flörsheim

Eisenbahnstraße

empfiehlt für die

Herbst- und Winter-Saison
Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe,
Unterkleider, Seelenwärmer, Wollwaren.
Schawls in Wolle und Seide
Handschuhe, Kragen, Manschetten, Schlips, Vorhemden
und Oberhemden.

alles was zur Schneiderei erforderlich
moderne Tüll- und Seidenstoffe in allen Farben und
Preislagen sowie alle Besatzartikel.

Tragbare Zwerg-Obstbäumchen
und Pflanzen für kleine Hausgärten
Säulenpyramiden oder senkrechte
Cordon von Birnen,

Gierzweigen, niedere veredelte Stämmchen,
Grossfrüchtige Erdbeer- und
Johannisbeerpflanzen,

Einige Hundert Schnittlauchpflanzen.
Für Friedhöfe: Lebensbäume und Bug 1 m hoch
Ephraupflanzen, einige Hundert mit meterlangen
Zweigen, Schling- und Buschrosen
Keine Mißterbe für Topfpflanzen. u. Gräber, Eimer 10 Pfg.
empfiehlt

Carl Stroh, Landschaftsgärtner
Eisenbahnstraße 20.

Flechten

abwende und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße

Beinschäden, Beimgeschwüre, Aderheine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schubert & Co., Weinböhls-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A,
Birkent. 30, Elgöl 20,0, Salicyl. Bors. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Papier Wäsche

Marke

Herzog

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Tinten-fässer empfiehlt Heinr. Dreisbach.

Radier-Gummi empfiehlt H. Dreisbach.

Arbeits-Stiefel

genügen den
stärksten Anforderungen.

Weitgehendste Garantie für jedes Paar

Vergleichen Sie doch die Preise

Manes

MAINZ
Schöfferstrasse 9.
Höchst a. M.
Königsteinerstr.
4.

Schuhhaus grössten Stils



Leder, Arbeit und Zutat sind
erstklassig.

la Rindleder Haken-Stiefel	mit und ohne Beschlag	Mark 6.85
la Rindleder Schnallen-Stiefel	mit und ohne Beschlag	Mark 6.80
la Rindleder Latschen-Schuhe	mit und ohne Beschlag	Mark 6.80
la Rindleder Schaft-Stiefel	ohne Beschlag	Mark 8.50
la Rindleder Schaft-Stiefel	mit Beschlag	Mark 9.—
la Rindleder Flöcher-Stiefel	extra hoch und wasserdicht	Mark 10.—
la Rindleder Jagd-Stiefel	geschlossene Zunge	Mark 8.50